
LANG LEBE DIE HIERARCHIE!

von EVA HOHENBERGER

Da wagt es nach 50 Jahren Grabesruhe an deutschen Universitäten ein vielfach in prekären Verhältnissen gefangener Mittelbau, auf die eigene Situation zu deuten und zu fordern, man möge ihn besser behandeln, da bekommt er es gleich zurück, dass er, da noch jung und dumm und vor allem in der Hierarchie untendrunter, von der ganzen Sache nix verstehe, ja sogar wider die eigenen Wünsche handele und sich am Ende gar gegen die noch jüngeren versündige.¹

Dass nicht jede_r Promovierte eine Professur erhalten kann, ist klar. Dass Habilitierte umsonst lehren müssen, um ihre *Venia legendi* zu erhalten, ist eine Unverschämtheit. Doch als Grund für den steinigen Weg zur Dauerstelle die Auswahl nur der «Besten» anzuführen, ist bestenfalls eine Fiktion. Ja, es gibt formale Vorgaben, sogar quantifizierbare: vorhandene Abschlüsse, Anzahl und Art der Publikationen, aquirierte Drittmittel. Danach geht es um anderes: Anschlussfähigkeit z. B., und spätestens dann wird aus der Berufung der «Besten» eine Frage der Rhetorik, der Machtverhältnisse in Berufungskommissionen, der persönlichen Beziehungen und Vorlieben, kurz, eine Frage von Strategie und Kräfteverhältnissen (wir können doch sonst unseren Foucault zu jeder Tages- und Nachtzeit aufsagen).

Vielleicht sei eine zu große Förderung von Promovenden der Grund für die «Post-doc-Blase». Ich sehe eher die Doktorandenblase und eine Notenvergabe, die spätestens das Prinzip der «Besten» ad absurdum führt. Die Doktorand_innen, die durchkommen, lassen den abgeschafften Lehrstuhl leuchten, bringen Geld und Ansehen. Begutachtet wird wechselseitig, wie bei den Ärzten. Lässt Du meine durch, schenk ich Dir Deine. Das Gleiche gilt für die Begutachtung von Berufungslisten und Forschungsvorhaben.

Stark hierarchisierte Institutionen fördern den Konformismus, egal, ob sie Krupp, WDR oder Universität heißen. Aber ohne Scham so auch noch genannte *ad personam* Zuordnungen von Mitarbeitern gibt es nur an der Universität.

In Skandinavien, um die neoliberale Geografie zu erweitern, kann ein Mittelbauer ein Institut leiten und bekommt für den Verwaltungsaufwand eine Entschädigung. Hierzulande gibt es befristete Stellen mit 18 Stunden Deputat im Mittelbau, aber keinen Urlaubsantrag für den Professor, der preußisch verbeamtet stets im Dienste von Staat und Wahrheit reist.

Ach ja, der «Lehrstuhl» wurde keineswegs «abgeschafft», aber der ist so hoch, dass die Beine baumeln und der Blick in Höhen schweifen kann.

¹ Dieser Text ist ein Auszug aus dem gleichnamigen Beitrag zur Online-Debatte auf der ZfM-Webseite vom 13.5.2016, <http://www.zfmedienwissenschaft.de/online/debatte/für-gute-arbeit-der-wissenschaft>